



Weltgesundheitsstag

2006: Menschen für Gesundheit – Die Gesundheitsberufe

„Die Gesundheitsberufe vor dem Hintergrund des demographischen Wandels: Herausforderungen für Qualität und Versorgung“

Univ.-Prof. Dr. Holger Pfaff

Das Gesundheitswesen steht vor der demographischen Herausforderung. Der demographische Wandel setzt dabei das Gesundheitswesen als Dienstleistungswirtschaft von zwei Seiten unter Druck: von der Klientenseite und von der Dienstleisterseite. Kurz gesagt: Immer ältere Mitarbeiter versorgen immer ältere Patienten.

Betrachten wir zunächst die Klienten- bzw. Patientenseite. Durch die steigende Lebenserwartung erreichen die Patienten ein immer höheres Alter. Dies erschwert die Versorgung der Kranken. Ältere Patienten leiden eher an chronischen Krankheiten, sind häufiger von mehreren Krankheiten betroffen (Multimorbidität) und sind stärker pflegebedürftig.

Chronische Krankheiten sind multikausal und in ihrem Verlauf nur begrenzt aufzuhalten. Dies macht die Behandlung für die dienstleistenden Gesundheitsberufe komplex und zu einer Daueraufgabe. Das zusätzliche Merkmal der Multimorbidität erfordert von den Gesundheitsprofessionen, mehr Wissen über die Zusammenhänge zwischen den Krankheiten und den Therapie- und Pflegeoptionen zu haben. Multimorbidität bedeutet in Zeiten der fachlichen Arbeitsteilung zudem, dass verschiedene Fachspezialisten zur Lösung eines komplexen Krankheitsproblems kooperieren müssen. Angesichts grundverschiedener Professionskulturen wird diese Aufgabe der interdisziplinären Kooperation zu der Herausforderung der Zukunft. Da körperliche, seelische und soziale Aktivierung im Alter eine immer wichtigere

Rolle beim Hinauszögern von zusätzlichen Krankheiten (Prävention im Alter) und der Pflegebedürftigkeit spielt, ist es zusätzlich nötig, dass die beteiligten Gesundheitsberufe einem Patienten ein abgestimmtes Konzept der Aktivierung im Alter anbieten können. Auch dies erfordert mehr Wissen und mehr Kooperationsbereitschaft und –fähigkeit. Die Krankenversorgung der Patienten in Zeiten des demographischen Wandels wird damit - zusammenfassend gesagt - komplexer, nebenwirkungsanfälliger und aufwendiger. Entsprechend steigen die Anforderungen an die Gesundheitsberufe.

Der demographische Wandel setzt das Gesundheitswesen aber nicht nur von der Klientenseite unter Druck, sondern auch von der Dienstleisterseite. Auch die Menschen, die die Gesundheitsberufe ausüben, werden vom demographischen Wandel erfasst. Das Durchschnittsalter der Gesundheitsberufe wird auf Dauer ansteigen. Dies liegt zum einen daran, dass aufgrund der geburtenschwachen Jahrgänge weniger diesen Beruf ergreifen und in Zukunft ergreifen werden. Zum anderen fördert der Gesetzgeber die Frühberentung immer weniger und strebt eine längere Lebensarbeitszeit an. Diese Entwicklung zwingt die Gesundheitswirtschaft dazu, das Älterwerden der Belegschaft nicht nur zu ermöglichen, sondern auch zu fördern, um eine qualitativ hochwertige Krankenversorgung aufrechterhalten zu können. Daraus ergeben sich jedoch Probleme verschiedenster Art. Ältere Arbeitnehmer können in der Regel nicht mehr so schnell, so kräftig und so flexibel arbeiten wie junge Arbeitnehmer und haben mehr Probleme im Umgang mit den neuen Medizin- und Informationstechniken. Da die medizinische Diagnose und Therapie und die Pflege sich zunehmend an Standards der evidenzbasierten Medizin und der evidenzbasierten Pflege (Leitlinie) ausrichtet, wird es der Qualität der Versorgung wegen zu einer Notwendigkeit werden, auch die älteren Mitarbeiter an dieses neue Wissen heranzuführen. Bei älteren Arbeitnehmern können zu diesen Wissensproblemen Probleme mit der Gesundheit hinzutreten. In der Gesundheitsforschung unterscheidet man Absentismusprobleme und Präsentismusprobleme. Absentismusprobleme älterer Mitarbeiter äußern sich in höheren Fehlzeiten. Präsentismusprobleme sind gegeben, wenn der Arbeitnehmer zwar krank ist, aber den-

noch zur Arbeit geht. Beide krankheitsbasierten Zustände mindern die Produktivität und Leistungsfähigkeit der Gesundheitseinrichtungen.

Wie kann diesem Problemkreis wirkungsvoll begegnet werden? Auf der Patienten- und Klientenseite kann kaum interveniert werden. Auf der Dienstleisterseite können dagegen verschiedene Maßnahmen ergriffen werden, um der demographischen Herausforderung begegnen zu können. Das erste Maßnahmenbündel zielt darauf ab, genügend Mitarbeiter in der Gesundheitswirtschaft bis ins gesetzliche Rentenalter zu halten. Das zweite Maßnahmenbündel möchte die Gesundheit und Motivation der anwesenden älteren Mitarbeiter heben. Beide Ziele können über Maßnahmen zur betrieblichen Gesundheitsförderung und zur Personalentwicklung erreicht werden.

Das dritte Ziel besteht darin, genügend Nachwuchskräfte zu gewinnen, um eine gesunde Mischung aus Jungen und Alten in der Belegschaft zu haben. Diese würde es ermöglichen, Innovation und Erfahrung zu verbinden. Dieses Ziel kann am besten darüber erreicht werden, dass Arbeitsstellen angeboten werden, die interessant sind, Gestaltungsspielraum bieten und Aufstiegschancen geben. Das vierte Ziel ist, das fachliche, technische und evidenzbasierte Qualifikationsniveau der beteiligten Gesundheitsberufe durch kontinuierliche Fortbildung zu heben. Fünftens geht es schließlich darum, die Fähigkeit zur Kooperation zwischen den Gesundheitsberufen zu steigern. Dies kann über Fortbildungs- und Teamentwicklungsmaßnahmen, aber auch über Techniken des Intergruppenlernens (z.B. Organisationskarte) erreicht werden. Generell sollte die Zusammenarbeit zwischen den Berufsgruppen über das Prinzip der impliziten Koordinierung verbessert werden. Bei diesem Prinzip erfolgt die Koordinierung über die Orientierung der Berufsgruppen an gemeinsamen Kennzahlen und Zielgrößen.

Univ-Prof. Dr. Holger Pfaff

Zentrum für Versorgungsforschung Köln (ZVFK), Eupener Straße 129, 50933 Köln
Tel.: 0221/ 47897101, E-Mail: sekretariat-versorgungsforschung@uk-koeln.de
www.zvfk.de

